

Ksenija Petrović
Nationale Identität und Religion in Serbien und Kroatien

Forschungen zu Südosteuropa
Sprache – Kultur – Literatur

Herausgegeben von
Gabriella Schubert

Band 5

2012

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Ksenija Petrović

Nationale Identität und Religion
in Serbien und Kroatien
im Vergleich

2012

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche
Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the internet
at <http://dnb.dnb.de>.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter
<http://www.harrassowitz-verlag.de>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2012
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
für die Einspeicherung in elektronische Systeme.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.
Druck und Verarbeitung: Hubert & Co., Göttingen
Printed in Germany

ISSN 1861-6194
ISBN 978-3-447-06799-7

Meinen Eltern gewidmet

Inhalt

Tabellenverzeichnis.....	10
Abkürzungsverzeichnis	11
I. Einleitung	103
1. Ausgangssituation	13
2. Fragestellung und Ziele der Arbeit	15
3. Methoden und Vorgehensweise	18
4. Forschungsstand.....	21
5. Quellen.....	23
II. Theoretische Grundlagen: Die Begriffe Identität, Nation und nationale Identität	25
1. Definitorische Schwierigkeiten in einem „terminologischen Dschungel“	25
2. Annäherung an den Begriff ‚Identität‘	27
3. Der Nationenbegriff.....	30
4. Der Begriff der ‚nationalen Identität‘	36
4.1 Primordialismus/Essentialismus	38
4.2 Instrumentalismus	39
4.3 Funktionalismus.....	41
4.4 Konstruktivismus	42
III. „Nur ein getaufter Serbe/Kroate ist ein wahrer Serbe/Kroate“: Der nationalreligiöse Diskurs in Serbien und Kroatien	51
1. Einführende Betrachtungen	51
1.1 Die Geschichte der Serbischen Orthodoxen Kirche in Serbien und der Katholischen Kirche in Kroatien.....	51
1.1.1 Die Serbische Orthodoxe Kirche in Serbien	51
1.1.2 Die Katholische Kirche in Kroatien	54
1.1.3 Die Kirchen im Königreich Jugoslawien	56
1.1.4 Die Kirchen während des Zweiten Weltkriegs	60
2. Ideologische Strömungen und nationale Konzepte in Serbien und Kroatien bis zur Gründung der SFRJ	67
2.1 Die nationalen Konzepte Kroatiens: Josip Juraj Strossmayer vs. Ante Starčević	67
2.2 Das <i>Svetosavlje</i> als Fundament der serbischen nationalen Identität: Justin Popović und Nikolaj Velimirović	73
3. Von der Mitte an den Rand der Gesellschaft: Die Kirchen in der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien	80
3.1 Maßnahmen der Regierung zur „Trennung“ von Staat und Kirche von 1945–1953.....	82
3.1.1 Die Verfassung von 1946.....	82
3.1.2 Die Agrarreform und die Enteignungen.....	82

3.1.3 Die Kommissionen für Glaubensfragen und die Priesterverbände.....	83
3.1.4 Das Gesetz über den rechtlichen Status der Glaubensgemeinschaften.....	86
3.2 Der Konflikt Jugoslawiens mit dem Vatikan	87
3.3 Der Bruch innerhalb der SOK: Die Autokephalieerklärung der Mazedonischen Orthodoxen Kirche	91
3.4 Die zunehmende Nationalisierung der Kirchen während der 1970er und 1980er Jahre	93
3.5 Die wirtschaftliche und politische Krise Jugoslawiens und der beginnende Zerfall.....	109
3.5.1 Die Folgen der jugoslawischen Krise für die Kirchen.....	114
3.5.1.1 „Keiner darf es wagen euch zu schlagen“: Der nationale Diskurs unter Slobodan Milošević	114
3.5.1.2 Der zweite Kroatische Frühling: Der Aufstieg Franjo Tuđmans.....	119
3.5.2 Die ersten freien Wahlen und der endgültige Zerfall	125
3.5.2.1 Das Ende der Kroatischen Stille.....	125
3.5.2.2 Die „wahren Hüter“ der serbischen Identität: Die SOK vs. Milošević	132
IV. Faktoren und Mechanismen zur Konstruktion der nationalen Identität in Serbien und Kroatien.....	143
1. Das Verhältnis von Kirche, Staat und Gesellschaft/Nation in Serbien und Kroatien.....	143
1.1 Serbien	143
1.1.1 Das Verhältnis von Staat, Kirche und Gesellschaft aus der Perspektive der SOK.....	143
1.1.2 Die gesetzlichen Grundlagen des Staat-Kirche-Verhältnisses.....	149
1.2 Kroatien.....	154
1.2.1 Das Verhältnis von Staat, Kirche und Gesellschaft im Katholizismus.....	154
1.2.2 Die gesetzlichen Grundlagen des Staat-Kirche-Verhältnisses.....	158
1.2.3 Die „Nationalisierung des Sakralen und Sakralisierung des Nationalen“ in Kroatien.....	161
2. Die Konstruktion und Mythologisierung der Geschichte.....	172
2.1 Serbien	176
2.1.1 Im Leid vereint: Die Konstruktion von Leidens- und Opfermythen	176
2.1.2 Die Folgen des Kosovo-Mythos.....	178
2.2 Kroatien.....	186
2.2.1 Kroatien gehört zu Westeuropa!.....	186
2.2.2 Die Konstruktion der Nationalgeschichte unter Franjo Tuđman.....	188
2.2.3 „Auch wir haben gelitten“: Die Konstruktion von Leidens- und Opfermythen in Kroatien.....	193
3. Verschwörungsszenarien: Die Konstruktion von Feindbildern.....	200
3.1 Braucht die Kirche einen Feind? Die Konstruktion von Feindbildern in Kroatien.....	202
3.1.1 Die Exklusion des ‚inneren Feindes‘.....	202
3.1.2 Die Verschwörungen der ‚äußeren Feinde‘	213

3.2 Serbien: Der Feind sitzt im Inneren	220
3.2.1 Die Eskalation zwischen Slobodan Milošević und der SOK	221
3.2.2 Die SOK und die demokratische Opposition Serbiens	227
3.2.3 Der Zusammenschluss des ‚inneren‘ mit dem ‚äußeren‘ Feind	230
V. Der gesellschaftliche Einfluss der katholischen Kirche in Kroatien und SOK in Serbien: empirische Untersuchungen.....	241
1. Die Funktion von Religion und Kirche in der Transformation	243
2. Die Konfessionszugehörigkeit in Serbien und Kroatien	247
3. Die Bindung an Religion und Kirche in Serbien und Kroatien.....	262
3.1 Interviews in Serbien und Kroatien	263
3.2 Die Bindung an die Religion.....	264
3.2.1 Ergebnisse der Befragungen: Kroatien	267
3.2.2 Ergebnisse der Befragungen: Serbien	269
3.2.3 Zusammenfassung der Ergebnisse	271
3.3 Die Bindung an die Kirche als Institution.....	273
3.3.1 Ergebnisse der Befragungen: Kroatien	273
3.3.2 Ergebnisse der Befragungen: Serbien	275
3.3.3 Zusammenfassung der Ergebnisse	278
3.4 Die Verbindung von Religion und Nation	282
3.4.1 Ergebnisse der Befragungen: Kroatien	283
3.4.2 Ergebnisse der Befragungen: Serbien	286
3.5 Auswertung und Ergebnisse der Befragungen für Serbien und Kroatien.....	289
VI. Schlussbetrachtungen	297
VII. Quellen– und Literaturverzeichnis:.....	305
1. Quellen:.....	305
2. Periodika (Zeitschriften, Zeitungen, Magazine)	306
2.1 Kroatien	306
2.2 Serbien	306
2.3 Andere.....	306
3. Monographien und Aufsätze.....	307
4. Internetquellen	318
5. Interviews (kategorisiert nach Beruf, Wohnort der Befragten, Alter).....	319
5.1 Kroatien	319
5.2 Serbien	319
VIII. Anhang	321
1. Personenregister	321
2. Sachwortregister	325
3. Fragebogen	329

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1	Demografische Entwicklung im Kosovo von 1931–1991	98
Tabelle 2	Bruttoinlandsprodukt in den Republiken und Provinzen 1952–1989	112
Tabelle 3	Werteorientierungen in Kroatien von 1985–2004	120
Tabelle 4	Faktoren, die die Kroaten an ihre Nation binden (1989)	121
Tabelle 5	Faktoren, die die Serben an ihre Nation binden (1989)	121
Tabelle 6	Wahlergebnisse der Parlamentswahlen Kroatien 1990	130
Tabelle 7	Themenschwerpunkte der Wahlkampagne der wichtigsten Parteien zur Wahl 1990	133
Tabelle 8	Ergebnisse der Parlaments- und Präsidentschaftswahlen in Serbien 1990	134
Tabelle 9	Wählereinstellungen in Serbien 1990 nach Parteiidentifikation	138
Tabelle 10	Wichtigste Themen in den Kommentaren von Glas Koncila	205
Tabelle 11	Konfessionszugehörigkeit Serbien, Gesamtbevölkerung	250
Tabelle 12	Konfessionszugehörigkeit Jugoslawen in Serbien	251
Tabelle 13	Konfessionszugehörigkeit Serben in Serbien	252
Tabelle 14	Konfessionszugehörigkeit Kroaten in Serbien	253
Tabelle 15	Konfessionszugehörigkeit Kroatien, Gesamtbevölkerung	254
Tabelle 16	Tendenzen der nationalen Intoleranz in Kroatien	255
Tabelle 17	Nationalistische Orientierung und Idealtypus des serbischen Staates	258
Tabelle 18	Einstellungen zum Kollektivismus in Serbien 1989 und 2004	259
Tabelle 19	Formen der nationalen Bindung in Serbien 2000	261
Tabelle 20	Konfessionszugehörigkeit und Religiosität in Serbien und Kroatien	265
Tabelle 21	Bedeutung von Gott in Serbien und Kroatien	266
Tabelle 22	Bedeutung von Religion in Serbien und Kroatien	266
Tabelle 23	Vertrauen in Institutionen, Kroatien 1999	278
Tabelle 24	Vertrauen in Institutionen, Serbien 2006	279
Tabelle 25	Stolz auf eigene Nationalität, Serbien und Kroatien	283
Tabelle 26	Religiöse Führer sollten die Regierung nicht beeinflussen	291
Tabelle 27	Religiöse Führer sollten keinen Einfluss auf die Wahlentscheidungen nehmen	291

Abkürzungsverzeichnis

BKJ	Bund der Kommunisten Jugoslawiens (Savez komunista Jugoslavije)
DOS	Demokratska opozicija Srbije (Demokratische Opposition Serbiens)
DS	Demokratska stranka (Demokratische Partei)
DZVM	Demokratska zajednica vojvođanskih Mađara (Demokratische Gemeinschaft der Vojvodiner Ungarn)
FNRJ	Federativna Narodna Republika Jugoslavija (Föderative Volksrepublik Jugoslawien)
GSS	Građanski savez Srbije (Bürgerallianz Serbiens)
HDZ	Hrvatska demokratska zajednica (Kroatische Demokratische Gemeinschaft)
HKDS	Hrvatska kršćanska demokratska stranka (Kroatische Christlich Demokratische Partei)
HSS	Hrvatska seljačka stranka (Kroatische Bauernpartei)
IOM	Internationale Organisation für Migration
KNS	Koalicija narodnog sporazuma (Koalition der nationalen Einigung)
KPJ	Komunistička partija Jugoslavije (Kommunistische Partei Jugoslawiens)
NEK	Nationaler Eucharistischer Kongress
SANU	Srpska akademija nauka i umetnosti (Serbische Akademie der Wissenschaften und Künste)
SDA	Stranka demokratske akcije (Partei der demokratischen Aktion)
SDS	Srpska demokratska stranka (Serbische Demokratische Partei)
SFRJ	Socijalistička Federativna Republika Jugoslavija (Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien)
SKH-SDP	Savez komunista Hrvatske-Stranka demokratskih promjena (Bund der Kommunisten Kroatiens-Partei der demokratischen Veränderungen)
SKS	Savez komunista Srbije (Bund der Kommunisten Serbiens)
SNO	Srpska narodna obnova (Serbische Volkserneuerung)
SOK	Serbische Orthodoxe Kirche (Srpska pravoslavna crkva, SPC)
SPO	Srpski pokret obnove (Serbische Erneuerungsbewegung)
SPS	Socijalistička partija Srbije (Sozialistische Partei Serbiens)
SRS	Srpska radikalna stranka (Serbische Radikale Partei)
USK	Unabhängiger Staat Kroatien (Nezavisna Država Hrvatska, NDH)

Diese Promotion war eine spannende und teilweise auch eine sehr beschwerliche Reise. Auf diesem Weg haben mich zahlreiche Personen begleitet, denen ich hiermit danken möchte. Der Platz würde nicht ausreichen, alle namentlich zu erwähnen, dennoch möchte ich einige ganz besonders hervorheben. An erster Stelle danke ich meinen Eltern, die mir diesen Weg erst ermöglicht und mich in jeder nur erdenklichen Form unterstützt haben. Insbesondere dann, wenn mal wieder Zweifel aufgetaucht sind und sie mir mit einer Engelsgeduld Mut gemacht haben, meinen Weg fortzusetzen und mich immer wieder neu motiviert haben. Weiterhin danken möchte ich Frau Prof. Dr. Gabriella Schubert, deren Förderung und Unterstützung ich in wenigen Worten kaum auszudrücken vermag. Ebenso danken möchte ich dem Graduiertenkolleg 1412 „Kulturelle Orientierungen und gesellschaftliche Ordnungsstrukturen in Südosteuropa“ der Universität Jena, das mir die Möglichkeit gegeben hat, mit einer nicht zu unterschätzenden Freiheit zu promovieren. Aber all das wäre nicht möglich gewesen, wenn ich nicht zahlreiche Freunde gehabt hätte, die sich immer wieder mein „Leid“ anhören mussten, mich aufgebaut und mich auch in schwierigsten Situationen begleitet haben. Leider kann ich hier nur wenige namentlich erwähnen, eine erschöpfende Danksagung würde den hier zur Verfügung stehenden Rahmen sprengen: Dragan Crnomarković, Daniela Gruber, Slaviša Marić, Aleksandra Salamurović, Christina Horstkott, Ronny Bergner, Sabine Risch. Ihr seid euch eurer Hilfe vielleicht nicht bewusst, ich dafür umso mehr.

I. Einleitung

1. Ausgangssituation

Das ehemalige Jugoslawien, und damit auch seine ehemaligen Teilrepubliken, sind seit 1991 verstärkt in den Mittelpunkt des internationalen Interesses gerückt. Vier Kriege in dieser Region führten dazu, dass sich die internationale Gemeinschaft intensiv mit dem Zerfall dieses Staates sowie mit seinen Institutionen befassen musste. Zu den Institutionen zählen unter anderem die Kirchen, deren Bedeutung oft und zu Unrecht unterschätzt wurde. Besonders die katholische Kirche in Kroatien und die Serbische Orthodoxe Kirche in Serbien (im weiteren Verlauf SOK) haben in den Zeiten schlimmster Auseinandersetzungen einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen genommen.

Aber auch nach Beendigung der bewaffneten Konflikte lässt sich bis heute eine enge Verbindung zwischen Staat und Kirche sowohl in Serbien als auch in Kroatien feststellen. Diese Tatsache ist sicherlich auf die schwierigen Transformationsprozesse in beiden Staaten zurückzuführen, die im Vergleich zu anderen postsozialistischen Staaten aufgrund der Kriege verspätet und unter erschwerten Bedingungen eingesetzt haben.

Im Kontext einschneidender gesellschaftlicher Veränderungen, wie sie Transformationen mit all ihren politischen und gesellschaftlichen Umwälzungen und damit einhergehenden Krisenmomenten ohne Zweifel darstellen, ist eine parallel dazu verlaufende Veränderung von Werten und Normen zu beobachten. Dies ist besonders im Zusammenhang mit einem der grundlegenden Ziele einer Transformation – der Demokratisierung – der Fall, da der Demokratisierungsprozess nicht nur eine grundlegende Veränderung der politischen oder wirtschaftlichen Verhältnisse bedeutet, sondern darüber hinaus die gesamte Gesellschaft und deren Kultur einbezieht. Damit eine demokratische Transformation erfolgreich verlaufen kann, reicht es jedoch nicht aus, nur die institutionellen Grundlagen zu schaffen. Als ebenso wichtige Voraussetzung muss die Übernahme der demokratischen Grundwerte gewährleistet werden. Die bis zur Transformation gültigen Normen und Werte können im Zuge der Veränderungen immer mehr an Bedeutung verlieren oder einfach wegbrechen, gleichzeitig kann es zu einer Werteverchiebung kommen, mit der Folge, dass so genannte ‚traditionelle‘ Werte an Bedeutung gewinnen, während im Gegensatz dazu die Annahme der neuen, demokratischen Werte sehr schleppend verlaufen kann.

Religion und Religiosität, die als Teil des traditionellen Wertekomplexes zu betrachten sind, gelten im Allgemeinen als eine der wenigen dauerhaften Werteorientierungen. Auf der individuellen Ebene können sie dem Einzelnen ein Gefühl der Gemeinschaft, einen geistigen, emotionalen oder, allgemeiner ausgedrückt, soziopsychologischen Rückhalt vermitteln. Auf der kollektiven Ebene können sie einzelne Individuen zu einer Gemeinschaft verbinden, die bis zu einer Homogenisierung großer Gruppen wie beispielsweise Nationen führen kann, wie es in einigen Transformationsstaaten Ost- und Südosteuropas zu beobachten ist. Die Transformation in den meisten ex-jugoslawischen Staaten ist unter anderem gekennzeichnet durch die deutliche Schwächung der bis zum Zusammenbruch Jugoslawiens gül-

tigen sozialistischen Normen und Wertvorstellungen, die Einführung neuer, zum Teil nur vermeintlich demokratischer Werte, den Aufbau neuer und teilweise auch fremder Institutionen, die kontinuierliche Fortsetzung autoritärer Führungsstile unter scheinbar demokratischen Vorzeichen – vor allem aber durch die Kriege während der 1990er Jahre. Während dieser Transformationszeit entstand ein Wertevakuum, das die demokratischen Werte, die in erster Linie durch Individualität, Pluralismus und Liberalismus gekennzeichnet sind, nicht oder nur unzureichend ausfüllen konnten. In diesem Vakuum fanden andere – vorrangig kollektive Werte – Platz, die durch ein noch immer existentes Autoritätsbewusstsein und der unzureichenden demokratischen Erfahrung einen Nährboden fanden und die Annahme einer neuen Werteordnung deutlich erschwerten. Insbesondere dieses Spannungsverhältnis zwischen Individualität und Kollektivität und die damit einhergehenden Identitätsprozesse scheinen bis heute in einigen Staaten Südosteuropas ein unüberwindbares Hindernis bei der Konstituierung neuer politischer und gesellschaftlicher Ordnungssysteme darzustellen.

Nach dem Zusammenbruch des sozialistischen Paradigmas wurden und werden noch immer neue kollektive Identitäten (darunter sind u. a. zu verstehen: nationale, kulturelle, religiöse Identität bzw. Identitäten) sehr häufig darin gesucht, was während des Sozialismus als konservativ oder rückständig galt und damit als unerwünscht unterdrückt oder zum Teil auch offen verboten wurde – darunter vor allem die Religion und die Kirche(n). Die Wiederbelebung dieser Werte und die Rekonstruktion soziokultureller Elemente der individuellen und kollektiven Identifikation geschehen sehr häufig in Verbindung mit einer ‚Retraditionalisierung‘. Dieser gesamte Prozess spielt sich in der Form ab, dass einerseits die demokratischen Werte wie Freiheit, Autonomie, politische Toleranz, Gleichheit, Menschenrechte, freie Wahlen, Freizügigkeit, Freiheit der Medien, usw. in den einzelnen Transformationsstaaten vehement gefordert werden – demnach Werte, die vor allem eins voraussetzen: Individualität. Andererseits werden jedoch parallel dazu traditionelle Werte hochgehalten und in gleichem Maße gefordert, die das genaue Gegenteil bedeuten, nämlich Kollektivität, was zunächst keine negative Konnotation beinhalten muss. Der Mensch ist nach Aristoteles grundsätzlich ein ‚zoon politikon‘, ein soziales Wesen und somit auf zahlreiche und vielfältige Kollektive angewiesen. Allerdings geschieht diese Rückbesinnung auf verschiedene Kollektive in einem Ausmaß, in dem das Individuum in den einzelnen Gesellschaftsgefügen oder Gruppen untergehen kann.

Dazu gehören, am Beispiel Südosteuropas verdeutlicht, die verstärkte Wiederbelebung, aber auch völlige Verzerrung des Patriarchalismus, die Überbetonung der Nation bis hin zum (extremen) Nationalismus sowie eine vermeintliche Wiederbelebung des Religiösen. Religion, Religiosität, religiöse Werte und Kirchen können demnach *eine* von vielen Antworten auf gesellschaftliche Krisen jeglicher Art darstellen, insbesondere wenn solche Krisen sowohl eine kollektive (sprich: gesellschaftliche) als auch eine individuelle Desorientierung zur Folge haben. Meist geschieht dies jedoch in einem Zusammenspiel aller hier genannten Faktoren, sodass die Religion und die Kirchen nicht isoliert von ihnen betrachtet werden können.

Es stellt sich nun die Frage, warum gerade in den Transformationsstaaten allgemein, aber insbesondere in Südosteuropa immer wieder von einer ‚Revitalisierung‘ oder ‚Renaissance‘ des Religiösen oder gar der ‚Auferstehung‘ der Kirchen die Rede ist, d. h. warum

gerade die Religion eine so herausragende Rolle hinsichtlich der Orientierung von Kollektiven und Individuen zu spielen scheint.

Eine häufige Antwort ist, dass die Religion und die Kirchen nach dem Zusammenbruch des Kommunismus und in der Transformationsphase eine Art Ventil und Orientierung darstellen, die sich im Gegensatz zu zahlreichen anderen Werten und Institutionen durch Ausdauer und Kontinuität auszeichnen. Ein Charakteristikum, das sich besonders die Mehrheitskirchen in diesen Staaten gerne auch selbst immer wieder zuschreiben. Diese Antwort wäre jedoch zu vereinfacht und lässt die verschiedenen spezifischen Faktoren und Umstände in den einzelnen Staaten außer Acht. Trotz der formalen Trennung von Kirche und Staat kann es daher von großer Bedeutung sein, welche Werte und Normen von einer Kirche vertreten werden, aber auch, welche politischen Prozesse und Richtungen sie unterstützt oder behindert. Aus diesem Grund *kann* eine Kirche insbesondere auf die gläubige Bevölkerung – und somit auf das einzelne Individuum als gesellschaftlichen Akteur – einen bedeutenden Einfluss ausüben, indem sie wertgeleitete, aber auch politische Orientierungen vorgibt und damit sowohl in das gesellschaftliche Geschehen als auch in die private Sphäre jedes Einzelnen eingreifen kann.

2. Fragestellung und Ziele der Arbeit

Sowohl die katholische Kirche in Kroatien als auch die SOK nehmen für sich in Anspruch, einer der wichtigsten Faktoren in der Konstituierung und Bewahrung der nationalen Identität der jeweiligen Bevölkerung zu sein. Sie betrachten sich jeweils als eine der wenigen, um nicht zu sagen: einzige Institution, die sich durch die Geschichte hindurch tatsächlich für die Belange der jeweiligen Bevölkerung eingesetzt und damit eine verlässliche Kontinuität dargestellt hat – seien die Umstände auch noch so schwierig gewesen. Dies wird aus unzähligen öffentlichen Erklärungen, Verlautbarungen, aber auch konkreten Handlungen beider Kirchen deutlich. In diesem Diskurs werden die Kirchen von zahlreichen Politikern, Intellektuellen, medialen Vertretern, usw. der jeweiligen Staaten unterstützt, indem immer wieder die besondere Rolle der Kirchen in diesem Zusammenhang betont oder die bewusste Nähe zu Vertretern der Kirchen gesucht wird. Dabei stellt sich jedoch die Frage, warum gerade nationale und nicht etwa konfessionelle, regionale oder andere Prinzipien zu einem vorrangigen Regulativ politischen und sozialen Handelns der Kirchen wurden, oder wie es Echternkamp und Müller nach John Breuilly formulieren, „warum sich unter den gegebenen Umständen ein ‚particular style of imagining‘ durchsetzte“.¹

Die Verflechtung von religiöser und nationaler Identifikation in Verbindung mit der traditionellen und nationalen Kultur hat einen großen Einfluss auf die serbische und kroatische Bevölkerung ausgeübt. Auf der kollektiven Ebene sollte diese Verflechtung in beiden Staaten vor allem der nationalen Homogenisierung dienen, was besonders an dem zeitweise doch sehr ausgeprägten Zusammenschluss zwischen staatlichen/politischen Akteuren und hohen kirchlichen Würdenträgern ersichtlich ist.

¹ Echternkamp, Jörg/Müller, Sven Oliver (Hg.): Die Politik der Nation. Deutscher Nationalismus in Krieg und Krisen 1760–1960, München 2002, S. 19.

Auf der individuellen Ebene war jeder Einzelne im Alltag plötzlich mit Fragen der Religion und der Kirche konfrontiert, darunter beispielsweise, ob man seine Kinder nun in den Religionsunterricht schicken sollte, ob man sich kirchlich taufen, trauen oder beerdigen lassen sollte, usw. Bei diesen Beispielen verschwimmen die Grenzen von Kollektivität und Individualität besonders, da von der gesellschaftlichen oder familiären Seite (sprich: verschiedenen Kollektiven) in solchen Fällen auf den Einzelnen Druck ausgeübt werden kann, im Sinne von „Es gehört sich einfach so“, „Alle machen das so“, „Die Tradition verlangt es“. Es erfolgt in diesem Sinne eine zum Teil unfreiwillige soziale Adaption des Einzelnen an das Kollektiv.

Die Verflechtung von religiöser und nationaler Identifikation birgt jedoch noch weitere Probleme. Sowohl die SOK als auch die katholische Kirche in Kroatien sehen sich bis heute dem Vorwurf der Überbetonung des Nationalen über der Einheit im Glauben ausgesetzt, was besonders im Fall der katholischen Kirche auf den ersten Blick verwundern mag, da es sich hier – im Gegensatz zur SOK – um eine universelle Kirche und keine autokephale Ortskirche handelt. Diese nationalreligiöse Verflechtung kann zu einer Schwächung des Ansehens, der Aufrichtigkeit, Glaubwürdigkeit sowie der moralischen Kraft und Universalität von Religion und Kirche führen. Indem beide Kirchen die jeweilige Mehrheitsbevölkerung lange Zeit als die einzig ‚wahren‘ Angehörigen der jeweiligen Nation definierten, schlossen sie automatisch Minderheiten bzw. Angehörige anderer Glaubensgemeinschaften aus, was demokratischen Grundprinzipien grundsätzlich widerspricht und sich dementsprechend problematisch auf den gesamten angestrebten Demokratisierungsprozess auswirken kann.

Kritiker beider Kirchen betonen immer wieder, dass die Kirchen sehr wohl das Recht und auch die Pflicht haben, Stellung zu ethischen, gesellschaftlichen, aber auch zu politischen Fragen zu beziehen, da sie eine wichtige Rolle innerhalb der Gesellschaft einnehmen und sie als Institution nicht ignoriert werden können und dürfen. Dennoch vertreten sie die Ansicht, dass sowohl die SOK als auch die katholische Kirche in Kroatien durch ihr Wirken versucht hätten, der jeweiligen Bevölkerung eine kollektive, nationalreligiöse Identität aufzudrängen und damit auch der Politik ermöglicht hätten, eine neue Ideologisierung des politischen Raums durchzuführen. Diese stünde zwar unter anderen, nun nicht mehr sozialistischen Vorzeichen, dennoch handle es sich dabei um eine aufgezwungene Ideologisierung, die eine Unterordnung der Individualität des Einzelnen unter verschiedene Kollektive zur Folge habe, wobei dies seit Beginn der 1990er Jahre insbesondere das Kollektiv der Nation gewesen sei. Aus diesem Grund seien die Kirchen keine Unterstützung für eine demokratische Entwicklung, vielmehr würden sie diese eher behindern oder zumindest erschweren.

Daraus ergeben sich nun mehrere Fragen, die im Laufe dieser Untersuchung beantwortet werden sollen. Zunächst geht es um die grundsätzliche Frage, inwieweit man tatsächlich bei beiden Kirchen von einem elementaren Faktor in der Konstituierung (d. h. Bildung und Festigung) der nationalen Identität sprechen kann. Sind die SOK und die katholische Kirche in Kroatien tatsächlich einer der wesentlichen Stifter und Träger der nationalen Identität? Durch welche Prozesse und Diskurse wird dieser Anspruch von den Kirchen, aber auch weiteren Akteuren wie Politikern oder Intellektuellen gefördert, d. h., in welcher Form sind die einzelnen Akteure an diesem nationalreligiösen Diskurs beteiligt? Welche Rolle spielen

kollektive und individuelle Werteorientierungen innerhalb dieses Diskurses und in welchem Verhältnis stehen sie zur Bildung und Festigung der nationalen Identität?

Die Beantwortung dieser Fragen wäre jedoch unvollständig, ließe man eine zweite Perspektive unberücksichtigt: die der Bevölkerung. Es kann nicht ausreichen, die Analyse auf die Äußerungen oder Entscheidungen verschiedener Eliten zu beschränken, da sie nichts oder nur wenig darüber aussagen können, welche Wirkung sie auf die Bevölkerung und somit auf den eigentlichen Rezipienten und Adressaten haben. Es wäre ebenso zu vereinfachen, die einzelnen Eliten und deren Auffassungen mit denen der Bevölkerung gleichzusetzen, was auch Rogers Brubaker mit folgender Aussage bestätigt:

„Ethnizität wird nicht nur durch politische Projekte und nationalistische Rhetorik verkörpert und ausgedrückt, sondern in alltäglichen Begegnungen und Praktiken, Commonsense-Wissen, kulturellen Idiomen, kognitiven Schemata, interaktionalen Reiz-Reaktions-Mechanismen, diskursiven Deutungsmustern, Verwaltungsvorgängen, sozialen Netzwerken und institutionellen Gebilden.“²

Diese Aussage bezieht sich zwar auf den Begriff der Ethnizität, lässt sich aber auch auf ähnliche Begriffe der politischen Rhetorik wie ‚Nation‘, ‚nationale Identität‘ oder ‚ethnische Identität‘ ausweiten, ohne sie jedoch miteinander gleichzusetzen. Eric J. Hobsbawm vertritt den gleichen Standpunkt, nach dem Nationen zwar von „oben“ konstruiert werden,

„doch nicht richtig zu verstehen [sind], wenn sie nicht auch von unten analysiert werden, d. h. vor dem Hintergrund der Annahmen, Hoffnungen, Bedürfnisse, Sehnsüchte und Interessen der kleinen Leute, die nicht unbedingt national und noch weniger nationalistisch sind.“³

Ebenso können offizielle Ideologien von Staaten oder Aktivisten nationalistischer und nicht-nationalistischer Bewegungen kaum Anhaltspunkte dafür bieten, was die einzelnen Bürger tatsächlich denken und empfinden. Wesentlich wichtiger ist jedoch die Tatsache, dass die Identifikation mit der Nation – sofern sie überhaupt existiert – nicht die ausschlaggebende sein muss, andere Identifikationsmuster ausschließt oder ihnen überlegen ist. Es ist realistischer davon auszugehen, dass sich die nationale Identifikation immer mit Identifikationen anderer Art verbindet, auch wenn sie diesen gegenüber durchaus als vorrangig empfunden werden *kann*. Darüber hinaus stellt die nationale Identifikation weder für das Kollektiv noch für das Individuum eine feste Konstante dar. Sie ist vielmehr flexibel und dynamisch und kann sich im Laufe der Zeit – selbst innerhalb kürzester Perioden – verändern und verlagern, was in den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawiens sehr deutlich geworden ist.⁴ Echternkamp und Müller betonen im Zusammenhang mit der Nationalismusforschung ebenfalls die Relevanz der Perspektive von „unten“. Die Analyse dürfe sich nicht auf die Entscheidungen von Regierungseliten oder Machtzentren beschränken, da die behauptete Massenwirkung des „Nationalbewusstseins“ zwar viel über die Logik des Natio-

2 Brubaker, Rogers: Ethnizität ohne Gruppen, Hamburg 2007, S. 10.

3 Hobsbawm, Eric, J.: Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780, Bonn 2005, S. 21f.

4 Vgl. ebd. S. 22.

nalismus aussage, aber wenig darüber, ob und inwieweit diese Logik in breiteren Teilen der Gesellschaft eine Rückwirkung erfährt.⁵

Aus diesem Grund muss die zusätzliche Frage gestellt werden, inwieweit und welche Wirkung der nationalreligiöse Diskurs tatsächlich auf die Bevölkerung hat – ob die Kirchen ihrem eigenen Anspruch als Stifter und Träger der nationalen Identität gerecht werden können oder ob nicht doch eine Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit besteht.

3. Methoden und Vorgehensweise

Die Komplexität der Thematik sowie die Vielfältigkeit der Primär- und Sekundärliteratur bringen es mit sich, dass sich der Gegenstand der Untersuchung nicht auf die Kirchen als Institutionen oder auf die Betrachtung des reinen Staat-Kirche-Verhältnisses beschränken kann. Im Mittelpunkt der Betrachtungen stehen zwar die Serbische Orthodoxe Kirche und die katholische Kirche in Kroatien. Diese werden jedoch in einem erheblichen Ausmaß von weiteren Akteuren wie Politikern und Intellektuellen bis in die Gegenwart unterstützt.

Aus diesem Grund verfolgt die Untersuchung zwei analytische Ziele. Zum einen sollen ab dem Jahr 1990 die Prozesse und wichtigsten Akteure dargestellt werden, die in Serbien und Kroatien am nationalreligiösen Diskurs über die nationale Identität beider Staaten maßgeblich beteiligt waren. Zum anderen sollen die Rezeption und die Wirkung dieses Diskurses – und da im Besonderen die Aussagen und Handlungen der Kirchen – auf die Bevölkerung untersucht werden. ‚Diskurs‘ wird hierbei definiert als Zusammenhang zwischen sozialen Praktiken und der (Re-)Produktion von Sinnsystemen/Wissensordnungen, den darin eingebundenen sozialen Akteuren, den diesen Prozessen zugrunde liegenden Regeln und Ressourcen sowie ihren Folgen in sozialen Kollektiven.⁶

Dabei spielen Termini wie „Nation“, „nationale Identität“, „Volk“ usw. als Schlüsselbegriffe des nationalen und nationalreligiösen Diskurses eine herausragende Rolle und lassen sich bei bestimmten politischen und gesellschaftlichen Akteuren immer wieder finden. Sie können jedoch völlig unterschiedlich konnotiert sein, je nachdem, wie Sender und Rezipienten sie verstehen und aufnehmen. Es muss demnach eine öffentliche Kommunikation zwischen den einzelnen Akteuren, d. h. zwischen Sendern und Rezipienten stattfinden, die für den Prozess des „nation-building“ unabdingbar ist, sonst bleiben diese Begriffe leere Worthülsen ohne jeglichen Inhalt.⁷ Dass dies aber nicht der Fall ist, zeigt der hohe Grad an Emotionalität, der in nationalen und nationalistischen Diskursen deutlich zu beobachten ist. Daraus lässt sich schließen, dass die Integration moderner Gesellschaften – wie beispielsweise Nationen – weniger auf der Grundlage politischer, sozialer oder kultureller Gemeinsamkeiten oder einer wie auch immer gearteten Homogenität im Reden und Handeln erfolgt. Vielmehr ist die öffentliche Kommunikation ausschlaggebend, welche die Verbin-

5 Vgl. Echternkamp/Müller: Die Politik der Nation, S. 17.

6 Vgl. dazu Keller, Reiner: Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen, 3. aktualisierte Auflage, Wiesbaden 2007, S. 7.

7 Vgl. Echternkamp/Müller: Die Politik der Nation, S. 10; Breuilly, John: Nationalismus als kulturelle Konstruktion: Einige Überlegungen, in: Echternkamp, Jörg/Müller, Sven Oliver (Hg.): Die Politik der Nation. Deutscher Nationalismus in Krieg und Krisen 1760–1960, München 2002, S. 247–269, S. 248.

dung zwischen den gesellschaftlichen Gruppen untereinander und ihren unterschiedlichen Interessen und Werten herstellt.

Da im Rahmen dieser Untersuchung der Begriff der „nationalen Identität“ im Vordergrund steht, bietet sich aus dem oben Gesagten die Diskursanalyse als geeignete Methode an, um insbesondere die Mechanismen und Prozesse der an diesem Diskurs beteiligten Akteure darlegen und verdeutlichen zu können. Innerhalb der Diskursanalyse werden mithilfe des konstruktivistischen Ansatzes diejenigen Mechanismen aufgezeigt, durch welche die einzelnen Akteure, und dabei im Besonderen die Kirchen, versuchen, ihre Auffassung der nationalen Identität in Staat und Gesellschaft zu etablieren. Dieser Ansatz erscheint am geeignetsten, um die im Mittelpunkt stehenden Akteure und Prozesse mit den entsprechenden Bedeutungszuschreibungen und Vermittlungsweisen im Zusammenhang mit der nationalen Identität untersuchen zu können. Es werden vermeintlich unveränderliche Merkmale wie Sprache, Geschichte oder Religion demzufolge nicht als feste Parameter betrachtet und in den Mittelpunkt gerückt, sondern der Schwerpunkt wird auf die Akteure und Handlungszusammenhänge innerhalb der Konstruktionsprozesse der nationalen Identität gelegt.

Da der konstruktivistische Ansatz eine kaum überschaubare Vielfalt an Möglichkeiten bietet, muss auch hier eine Eingrenzung vorgenommen werden. Im Rahmen des hier zu behandelnden Themas bietet sich der „relative kulturelle Konstruktivismus“, wie er durch John Breuilly definiert wird, besonders an:

„Die Nation gilt als das Erzeugnis einer bestimmten Sprache und anderer symbolischer Praxen (,kulturelle Konstruktion’), gleichwohl wird anerkannt, daß sich eine jede Praxis nur unter bestimmten Bedingungen entwickeln und signifikant werden kann (,relative Konstruktion’).“⁸

Übertragen auf die vorliegende Untersuchung bedeutet dieser Ansatz, dass die Handlungen und Aktivitäten der Kirchen sowie weiterer Akteure im Rahmen des national-religiösen Diskurses mit dem Schwerpunkt der Konstituierung der nationalen Identität als „symbolische Praxen“ und damit als „kulturelle Konstruktion“ definiert werden, die jedoch in Relation mit dem soziopolitischen Hintergrund zu betrachten sind, um sie vollständig erfassen und verstehen zu können („relativer Konstruktivismus“). Im Gegensatz dazu würde eine reine konstruktivistische Betrachtungsweise unter Vernachlässigung des soziopolitischen Kontextes („radikaler Konstruktivismus“) zu stereotypisierenden Vereinfachungen führen und damit die angestrebte Objektivität gefährden. Der relative Konstruktivismus bietet darüber hinaus die Möglichkeit, die Umstände in Serbien und Kroatien unabhängig von vorgefertigten Nationalismus- und Nationentheorien zu untersuchen, die zu einem großen Teil in Westeuropa und den USA entwickelt wurden und aufgrund der spezifischen Umstände in beiden Staaten auf diese nur unzureichend anwendbar sind. Dies ist auch ein Punkt, der von zahlreichen Wissenschaftlern des ehemaligen Jugoslawiens, aber auch der gesamten Region kritisiert wird, wofür exemplarisch Ljubiša Mitrović angeführt werden soll:

„Der Transformationsprozess dieser Gesellschaften [auf dem Balkan] entwickelt sich unter spezifischen historischen, sozialen, wirtschaftlichen, politischen und kul-

8 Ebd.

turellen Voraussetzungen, sodass die Entwicklungsstrategien dieser Gesellschaften nicht auf der einfachen Übertragung und Anwendung der Modelle der westlichen Gesellschaften begründet werden können, sondern sie müssen den Umständen angepasst werden, die in den Staaten in dieser Region vorherrschen.“⁹

Zu diesem Zweck werden in Kapitel II in einer theoretischen Übersicht zunächst die grundlegenden Definitionsansätze der Begriffe „Identität“, „Nation“ und „nationale Identität“ vorgestellt, die innerhalb des nationalreligiösen Diskurses eine entscheidende Rolle spielen. In einem nächsten Schritt werden verschiedene Ansätze der Nationalismusforschung näher beleuchtet, wobei der konstruktivistische Ansatz im Mittelpunkt steht.

Um die Kontinuität des nationalreligiösen Diskurses aufzeigen zu können, behandelt die vorliegende Untersuchung mehrere Zeiträume und Systeme. Kapitel III beschäftigt sich daher eingehend mit der Entwicklung der katholischen Kirche in Kroatien und der Serbischen Orthodoxen Kirche in Serbien, um auf diese Weise aufzuzeigen, durch welche Veränderungen beide Kirchen vor und nach der Gründung der *Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien (SFRJ)* gegangen sind und zu welchen Brüchen es innerhalb des Verhältnisses von Staat, Kirche und Gesellschaft gekommen ist. Innerhalb dieses Kapitels werden u. a. die ideologischen Strömungen in beiden Kirchen nachgezeichnet, was für ihr Selbstverständnis nach dem Zusammenbruch Jugoslawiens von großer Bedeutung ist. Auf diese Weise soll aufgezeigt werden, dass die Handlungen beider Kirchen nicht allein auf den zu dieser Zeit überhandnehmenden nationalreligiösen Diskurs zurückzuführen sind, in dem die Kirchen durch die politischen Eliten scheinbar instrumentalisiert wurden, sondern dass beide Kirchen aus ihrem eigenen Selbstverständnis heraus aktiv in die Geschehnisse eingegriffen haben und dies auch bis in die Gegenwart als gerechtfertigt ansehen.

Einen besonderen Schwerpunkt bildet dabei in Kapitel IV der Zeitraum ab 1990, da in diesem Jahr die ersten freien Wahlen mit Einführung eines pluralistischen Parteiensystems in den einzelnen Republiken des ehemaligen Jugoslawiens stattgefunden haben, was für die gesellschaftspolitischen Aktivitäten beider Kirchen von großer Bedeutung war. Hinzu kommt, dass sich in diesem Jahr der Zerfall Jugoslawiens immer deutlicher abzeichnete und die gesamten 1990er Jahre den nationalreligiösen Diskurs in Serbien und Kroatien durch die Kriege und militärischen Konflikte sehr stark geprägt haben.

Es soll darüber hinaus jedoch auch die Zeit *nach* den Konflikten nachgezeichnet werden. Die Untersuchungen sollen aufzeigen, ob und inwieweit Veränderungen in diesem nationalreligiösen Diskurs stattgefunden haben oder ob nicht doch eher von einer Kontinuität in den jeweiligen Prozessen gesprochen werden kann. Dabei werden diejenigen Mechanismen des Konstruktionsprozesses herausgearbeitet, die besonders für die Kirchen ausschlaggebend sind. Andere Formen der Konstruktion der nationalen Identität müssen in diesem Zusammenhang vernachlässigt werden.

In einem weiteren Schritt wird die Perspektive ‚von unten‘ untersucht, d. h., es folgt ein empirischer Teil, der die Perspektive der Bevölkerung analysiert. Hierzu werden quantitative Daten und Analysen einzelner Forschungsinstitute herangezogen sowie Face-to-Face

9 Mitrović, Ljubiša: Sudbina kulturnih i etničkih identiteta u procesima globalizacije i regionalizacije na Balkanu, in: Đorđević, Dragoljub et al (Hg.): Kulturni i etnički identiteti u procesu globalizacije i regionalizacije Balkana, Niš 2002, S. 15–31, S. 19.

Interviews, die 2008 in Serbien und Kroatien durchgeführt und qualitativ ausgewertet wurden. Die Interviews können schon aufgrund der Anzahl der Befragten (insgesamt 20 Personen) nicht repräsentativ sein, allerdings können sie gewisse Hintergründe näher beleuchten und damit einen tieferen Einblick in individuelle Denkmuster bezüglich der Kirche, Religion, Religiosität und Nation gewähren, die für die Erfassung der Rezeption des nationalreligiösen Diskurses unabdingbar sind, die jedoch anhand rein quantitativer Daten nicht ausreichend nachzuvollziehen sind.

4. Forschungsstand

Es gibt mittlerweile zahlreiche Arbeiten und Forschungsprojekte, die sich mit dem Phänomen Religion und Politik, Staat-Kirche-Verhältnissen, der ‚Renaissance des Religiösen‘, usw. in Ost- und Südosteuropa beschäftigen. Die Mannigfaltigkeit der Disziplinen, in denen diese Arbeiten entstanden sind, zeugt von der Komplexität des Themas. Es beschäftigen sich Historiker, Theologen, Religionswissenschaftler, Soziologen, Ethnologen und Politikwissenschaftler mit verschiedenen Aspekten dieses sehr vielschichtigen Gebiets – sowohl in der Region selbst, aber auch besonders in den USA und in Westeuropa. Sehr häufig wird in diesem Zusammenhang auf die besondere Verbindung von Religion und Nation eingegangen – ein besonderer Akzent wird dabei auf die Rolle der Kirchen in den Kriegen im ehemaligen Jugoslawien gelegt.

Dabei haben sich besonders politik-, religions- und geschichtswissenschaftliche Arbeiten hervorgetan, die in der westeuropäischen und US-amerikanischen Forschungslandschaft angesiedelt sind. Sabrina Petra Ramet oder Paul Mojzes beispielsweise beschäftigen sich seit Jahren mit dem Phänomen Religion in Ost- und Südosteuropa aus verschiedenen Perspektiven, wobei sich bei ihnen das Staat-Kirche-Verhältnis sowie die Entwicklung der Religiosität in den ehemals kommunistischen Transformationsstaaten als Schwerpunkte herausgebildet haben.

Besonders Sabrina Ramet hat sehr eindrucksvoll die Situation der Religion und Kirchen im ehemaligen Jugoslawien noch vor dessen Zerfall in mehreren Arbeiten dargestellt, wie beispielsweise in *Religion and Nationalism in Soviet and Eastern European Politics*, Durham 1989, *Politics, Culture and Religion in Yugoslavia*, Boulder 1992 oder *Balkan Babel. The disintegration of Yugoslavia from the death of Tito to ethnic war*, Oxford 1996. Ebenso bemerkenswert behandelt Vjekoslav Perica die Entwicklung und den Zusammenhang von Religion und Nation in Ex-Jugoslawien in seiner Monographie *Balkanski idoli. Religija i nacionalizam u jugoslovenskim državama*, 2 Bände, Belgrad 2006, das unter dem englischen Titel *Balkan idols. Religion and nationalism in Yugoslav states* bereits 2004 in Oxford erschienen ist.

Klaus Buchenau wiederum untersucht in seiner Monographie *Orthodoxie und Katholizismus in Jugoslawien 1945–1991. Ein serbisch-kroatischer Vergleich*, erschienen in Wiesbaden 2004 in einem direkten Vergleich die Struktur, Entwicklung und das Wirken der katholischen Kirche in Kroatien und der Serbischen Orthodoxen Kirche in Serbien über mehrere Jahrzehnte. Er verbindet dabei auf beeindruckende Weise die sehr vielfältigen Aspekte von Kirche, Staat und Gesellschaft in beiden Staaten zu einem schlüssigen Ge-

samtbild und schafft es dadurch, eine auf den ersten Blick recht widersprüchliche Entwicklung dieser drei Ebenen nachvollziehbar aufzuzeigen.

Eine der wenigen Arbeiten, die in Westeuropa oder den USA auf dem Gebiet der Theologie veröffentlicht wurden, wurde schon 1992 von Thomas Bremer unter dem Titel *Ekklesiale Struktur und Ekklesiologie in der Serbischen Orthodoxen Kirche im 19. und 20. Jahrhundert* erstellt. Er beschäftigt sich darin eingehend mit den theologischen Grundlagen der serbischen Orthodoxie und legt einen besonderen Schwerpunkt auf die wichtigsten Theologen Justin Popović und Nikolaj Velimirović, deren Gedanken und Ideen bis heute einen immensen Einfluss auf nachfolgende Generationen des serbischen Klerus haben.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Forschung im westeuropäischen und US-amerikanischen Bereich die Kirchen Ost- und Südosteuropas bevorzugt im Kontext historischer und politischer Entwicklungen behandelt, während sich in der Forschungslandschaft Südosteuropas in den letzten Jahren besonders die Religionssoziologie als eine der wichtigsten Forschungsdisziplinen entwickelt hat.

Auf der serbischen Seite sind dabei u. a. Dragoljub B. Đorđević, Mirko Blagojević oder Zorica Kuburić zu nennen, wobei besonders Dragoljub B. Đorđević hervorzuheben ist, der sich schon zu Beginn der 1980er Jahre mit dieser Thematik zu beschäftigen begann und damit als einer der Pioniere der serbischen Religionssoziologie gilt. Dabei konzentriert er sich in seiner empirischen Forschung besonders auf Minderheitengruppen wie beispielsweise die Roma, auf die Untersuchung der religiösen Situation in bestimmten Regionen wie die Region um die südserbische Stadt Niš oder die Religiosität unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Mirko Blagojević hingegen hat religiös homogene Gebiete wie beispielsweise die Braničev-Region im Osten Serbiens eingehend untersucht und sich daneben mit der Religiosität während der Transformation in Serbien und Russland beschäftigt.

Das kroatische Pendant zu Dragoljub Đorđević ist Srđan Vrcan, der sich ebenfalls schon zu jugoslawischen Zeiten der Thematik Religion, Politik und Gesellschaft gewidmet hat. Daneben erforschen ihm nachfolgend weitere (Religions-)Soziologen im Rahmen der Transformation Kroatiens die religiösen und konfessionellen Veränderungen sowie den damit einhergehenden Wertewandel, darunter Dinka Marinović Jerolimov, Siniša Zrinščak oder Duško Sekulić. Ähnlich wie im serbischen Fall konzentriert sich auch hier die Forschung auf bestimmte Regionen oder Städte, wie beispielsweise die Untersuchung von Dinka Marinović Jerolimov, die 1999 die konfessionellen und religiösen Veränderungen innerhalb des kroatischen Transformationsprozesses in der Zagreber Region untersucht hat. Weiterhin sind besonders konfessionell homogene Gebiete wie Dalmatien oder vor den Kriegen konfessionell heterogene Gebiete wie Slawonien von besonderem Interesse. Das Problem dabei ist jedoch, dass repräsentative Untersuchungen für den gesamten Staat weder in Kroatien noch in Serbien bisher durchgeführt wurden. Die Daten, auf die sich selbst die in der Region tätigen Wissenschaftler stützen müssen, sind Daten internationaler Forschungsprojekte wie der World Values Survey oder die European Values Study.

Was jedoch bisher überraschenderweise völlig unzureichend untersucht wurde, ist der genauere Zusammenhang zwischen der religiösen und der nationalen Identität. Diese Verbindung wird in vielen Forschungsarbeiten als Faktum hingenommen, ohne jedoch die genaueren Hintergründe eingehend zu beleuchten. Ebenso unzureichend erforscht ist die konkrete Beziehung zwischen der Kirche als Institution und der Bevölkerung – die eine völlig andere sein kann als die allgemeine Verbindung zwischen Religion und Nation – da

die Untersuchungen sich zumeist nur auf den einen oder anderen Faktor beschränken. Selbst wenn die Perspektive der Bevölkerung einbezogen wird, geschieht dies zumeist anhand quantitativer Daten, die zwar einen gewissen *Überblick*, jedoch keinen tieferen *Einblick* in die Denkmuster der Befragten bieten können. Aus diesem Grund war es für die vorliegende Untersuchung notwendig, eigene Face-to-Face-Interviews durchzuführen, um durch diese einen besonderen Erkenntnisgewinn bekommen zu können, der durch das vorhandene und zugängliche Forschungsmaterial allein nicht möglich gewesen wäre.

5. Quellen

Die Komplexität der Thematik erfordert es, dass die Quellen aus verschiedenen und zum Teil auch sehr unterschiedlichen Forschungsdisziplinen ausgewertet werden müssen. Dadurch ergibt sich aber der Vorteil, dass eine große Trans- und Interdisziplinarität erreicht werden kann, die eine wichtige Bereicherung für die vorliegende Untersuchung bedeutet. Die Forschungsdisziplinen erstrecken sich von der Geschichts-, Religions- und Politikwissenschaft über die Soziologie bis hin zur Ethnologie und Kulturwissenschaft.

Neben Sekundärquellen wie Monographien oder Aufsätze werden zusätzlich Primärquellen wie Verfassungen oder Gesetzestexte, aber auch Memoranden und Erklärungen einzelner Akteure untersucht, wobei die kirchlichen Primärquellen im Vordergrund stehen. Dabei sind besonders das Kirchenrecht der SOK, die katholische Soziallehre sowie die offiziellen Kirchenzeitschriften *Glas Koncila (Die Stimme des Konzils)* auf der kroatischen und *Pravoslavlje (Orthodoxie)* auf der serbischen Seite zu nennen, aus denen neben den wichtigsten Ereignissen auch Reden, Erklärungen und Standpunkte des jeweiligen Klerus entnommen werden. Da beide Kirchen eine sehr gute mediale Infrastruktur haben, können zahlreiche Texte in den Internetarchiven eingesehen werden, bei älteren Artikeln und Texten muss dies durch Sichtung der Zeitschriften geschehen. Daneben können wichtige Erklärungen des höheren Klerus ebenfalls den offiziellen Homepages beider Kirchen entnommen werden.

Besonders für aktuellere Ereignisse und Hintergrundinformationen sind Printmedien wie Wochen- oder Tageszeitungen aus Serbien und Kroatien außerordentlich ergiebig und hilfreich, wobei hier besonders *Slobodna Dalmacija*, *Vjesnik* oder *Nacional* aus Kroatien und *NIN*, *Vreme* oder *Politika* aus Serbien hervorzuheben sind.

Die quantitativen empirischen Daten werden aus serbischen und kroatischen sowie internationalen Forschungsprojekten und Institutionen übernommen. So stammen beispielsweise die Daten der Volkszählungen von den serbischen und kroatischen Statistischen Bundesämtern, andere Daten aus Forschungsprojekten von Einrichtungen wie dem *Institut für Sozialwissenschaften Ivo Pilar (Institut društvenih znanosti Ivo Pilar)* und dem *Institut für Sozialforschung (Institut za društvena istraživanja)* in Zagreb, dem *Institut für Sozialwissenschaften (Institut društvenih nauka)* sowie dem *Institut für Politische Studien (Institut za političke studije)* in Belgrad.

Daneben werden Daten aus internationalen Forschungsprojekten wie dem World Values Survey und der European Values Study herangezogen. In Kapitel V ist es von großer Bedeutung, gerade diese Daten auszuwerten, da sie – im Gegensatz zu den ausschließlich in Serbien und Kroatien durchgeführten empirischen Untersuchungen – repräsentativ den

gesamten Staat und nicht nur einzelne Regionen erfassen. Darüber hinaus gewährleistet die fast identische Konzeption der Befragung sowie der konkreten Fragestellungen eine wesentlich größere Vergleichbarkeit.

Zur Vertiefung des empirischen Teils wurden halbstandardisierte problemzentrierte Face-to-Face-Interviews in Kroatien und Serbien durchgeführt, die neben den quantitativen Daten einen zusätzlichen und auch notwendigen qualitativen Einblick in die Einstellungen, Denk- und Deutungsmuster der Bevölkerung geben sollen.